

Pressemitteilung 26/2017

Halle (Saale), den 15. Juni 2017

Kranke Banken treiben Schulden von Zombie-Firmen nach oben

Angeschlagene Eurostaaten wie Griechenland und Spanien haben aktuell nicht nur mit ihren Banken zu kämpfen, sondern auch mit hochverschuldeten Firmen im eigenen Land. Eine Gruppe von Forschern unter der Beteiligung von Michael Koetter vom Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) fand nun heraus: Scheitern die Banken daran, ihre finanziellen Probleme in den Griff zu bekommen, behindert das auch den Schuldenabbau von Unternehmen, die ohnehin ums Überleben kämpfen – und steigert mitunter sogar deren Schulden.

Seit der Finanz- und Schuldenkrise ringen europäische Banken damit, ihre faulen Kredite loszuwerden. Besonders ausgeprägt ist das Bankenleiden in den Randgebieten der Eurozone, zum Beispiel in Griechenland, Portugal oder Spanien. Gleichzeitig steigerte sich der Anteil an hochverschuldeten so genannten „Zombie-Firmen“ in eben diesen Euro-Peripheriestaaten. Zombie-Firmen schreiben jahrelang Verluste und gelten vor allem aufgrund ihrer hohen Schulden als kaum überlebensfähig. Wenn nun die Probleme der Banken nicht schnell und nachdrücklich angegangen werden, hält das auch den Schuldenabbau im Unternehmenssektor auf, fanden die Ökonomen heraus. Das bedeutet vor allem auch, dass gerade hochverschuldete Unternehmen daran scheitern, ihre Schulden zu reduzieren.

Untersucht wurden über 400 000 kleine und mittelständische Unternehmen in Griechenland, Irland, Portugal, Spanien, Slowenien (Randstaaten der Eurozone) sowie Deutschland und Frankreich (Kernländer) zwischen 2010 und 2014. Es zeigte sich, dass die Schulden gesunder Firmen durch den Stress der Banken weitgehend unberührt blieben. Im Durchschnitt konnten diese Firmen ihre Schulden sogar abbauen. Zombie-Firmen hingegen hielten der Notlage der Banken nicht stand. „Diese Firmen haben ohnehin schon hohe Schulden. Die Schieflage der Banken hat nun dazu geführt, dass ihre Schulden sogar noch weiter stiegen. Und zwar um einen Prozentpunkt jährlich“, so Koetter.

Die Ergebnisse waren jedoch nur in den Randgebieten der Eurozone signifikant, in den Kernländern Deutschland und Frankreich hatten die gestressten Banken keinen Einfluss auf die Schulden, weder auf die der kleinen und mittelständischen Unternehmen noch auf die der Zombie-Firmen. Damit spiegeln die Ergebnisse auch die geographische Verteilung von angeschlagenen Banken und Zombie-Firmen wider, von denen zwar nicht alle, aber doch die meisten in den Randgebieten der Eurozone liegen.

Sperrfrist:
15. Juni 2017, 11:00 Uhr

Pressekontakt
Rahel Künkele
Tel +49 345 7753 832
presse@iwh-halle.de

Ansprechpartner
Michael Koetter
Tel +49 345 7753 727
mkr@iwh-halle.de

Wissenschaftliche Schlagwörter
Zombie-Firmen, Verschuldung,
Eurozone, kleine und mittelständische
Unternehmen (KMU), Bankensektor,
Unternehmenssektor

Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung
Halle e. V. (IWH)
Tel +49 345 7753 60
Fax +49 345 7753 820

Kleine Märkerstraße 8
D-06108 Halle (Saale)

Postfach 11 03 61
D-06017 Halle (Saale)

www.iwh-halle.de

„Ob und wie schnell Schulden in Unternehmen abgebaut werden, hängt also grundsätzlich auch davon ab, wie Unternehmens- und Finanzsektor miteinander interagieren“, erklärt Koetter. „Unsere Ergebnisse legen nahe, dass die Wechselbeziehung zwischen geschwächten Banken und ebenfalls geschwächten Unternehmen eine mögliche Ursache für den Verzug des Schuldenabbaus in den Randgebieten der Eurozone ist. Eine nachhaltige wirtschaftliche Erholung braucht daher beides, den Schuldenabbau von Banken und den von Unternehmen.“

Die Ergebnisse der Studie bekräftigen damit die Anstrengung der Politik, Anreize für Banken zu schaffen, ihre faulen Kredite zügiger abzubauen. Denn das begünstigt wiederum auch den Schuldenabbau im Unternehmenssektor.

Der Datensatz der Studie ist repräsentativ sowohl in Bezug auf den Unternehmenssektor als auch die Firmengröße und erfasst zwischen 25% und 65% der Beschäftigten in den fünf Euro-Peripheriestaaten.

Veröffentlichung

Storz, M.; Koetter, Michael; Setzer, R.; Westphal, A.: Do We Want These Two to Tango? On Zombie Firms and Stressed Banks in Europe, in: *IWH Discussion Papers 13/2017*. Halle (Saale) 2017.

Wissenschaftlicher Ansprechpartner

Professor Michael Koetter, Ph.D.
Tel +49 345 7753 727
michael.koetter@iwh-halle.de

Pressekontakt

Rahel Künkele
Tel +49 345 7753 832
presse@iwh-halle.de

 Das IWH auf Twitter

 Das IWH auf Facebook

Die Aufgaben des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) sind die wirtschaftswissenschaftliche Forschung und wirtschaftspolitische Beratung auf wissenschaftlicher Basis. Das IWH betreibt evidenzbasierte Forschung durch eine enge Verknüpfung theoretischer und empirischer Methoden. Dabei stehen wirtschaftliche Aufholprozesse und die Rolle des Finanzsystems bei der (Re-)Allokation der Produktionsfaktoren sowie für die Förderung von Produktivität und Innovationen im Mittelpunkt. Das Institut ist unter anderem Mitglied der Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, die halbjährlich Gutachten zur Lage der Wirtschaft in der Welt und in Deutschland für die Bundesregierung erstellt.

Das IWH ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Die Leibniz-Gemeinschaft verbindet 91 selbstständige Forschungseinrichtungen. Deren Ausrichtung reicht von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Sozial- und Raumwissenschaften bis zu den Geisteswissenschaften. Leibniz-Institute bearbeiten gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch relevante Fragestellungen. Aufgrund ihrer gesamtstaatlichen Bedeutung fördern Bund und Länder die Institute der Leibniz-Gemeinschaft gemeinsam. Weitere Informationen unter www.leibniz-gemeinschaft.de.